

Abschlussbericht

Tätigkeiten im Praktikum

Der Beginn meines Praktikums gestaltete sich etwas holprig und chaotisch aufgrund der persönlichen Umstände der beiden Fachkräfte. Es war alles noch recht unklar, vor allem für mich, was durch die Sprachbarriere noch verstärkt wurde. Doch nach ungefähr zwei Wochen wurde es deutlich besser. Am ersten Tag wurde mir die gesamte Einrichtung erst einmal gezeigt und sehr viel erklärt; das Team habe ich mit der Zeit kennengelernt, da nicht zu jeder Zeit alle da sind. Ansprechpartner und für mich zuständig war eine der beiden Fachkräfte. Alle Mitarbeiter*innen sind sehr freundlich, offen und kommunikativ. Dazu sollte erwähnt werden, dass in der Einrichtung nur Rumänisch gesprochen wird. Natürlich können auch ein paar der Mitarbeiter und sogar einige der obdachlosen Menschen dort ein paar Worte Englisch oder sogar Deutsch, jedoch reicht es nicht für eine Konversation aus. Deshalb stellte sich die generelle Kommunikation als Herausforderung für mich dar, da meine Sprachkenntnisse noch nicht wirklich ausgereift waren. Doch ich entschied mich, es als Motivation und Chance zu sehen, so die Sprache optimal lernen zu können. Auch dabei waren die Mitarbeiter*innen sehr unterstützend und bestärkend, was mir sehr viel geholfen hat.

Genauere Aufgaben hatte ich nicht; ich habe die Sozialarbeiterin bei allen anstehenden Aufgaben nach bestem Wissen und Gewissen unterstützt und geholfen, wo Hilfe benötigt wurde. Dazu zählten unter anderem die Aktenarbeit, die vor allem am Anfang meines Praktikums recht immens war, da zuvor einiges liegen geblieben war und die Vorbereitung auf das Erstellen des Jahresberichtes anstand. Das war manchmal etwas anstrengend, jedoch auch sehr hilfreich, weil ich so recht schnell einen guten Überblick über die Abläufe, die Menschen etc. gewinnen konnte. Dabei konnte ich auch ANAF (Agenția Națională de Administrare Fiscală, zu Deutsch etwa „Nationale Agentur für Steuerverwaltung“) kennenlernen.

Weiterhin standen auch manchmal Behördengänge an, zu denen ich die Sozialarbeiterin und die Menschen begleitet habe. Auch bei manchen Klientengesprächen war ich dabei, jedoch nur als passive Zuhörerin, da meine Sprachkenntnisse nicht ausreichten, um mich aktiv daran beteiligen zu können. Es half mir aber auch, mich an die Sprache zu gewöhnen.

Manchmal war ich auch abends da, wenn die Menschen ihr Abendessen erhalten haben. Sehr viel zu tun gab es dabei nicht, was besonders am Anfang nicht weiter schlimm war.

Durch die Kooperation der Caritas Temeswar mit Banca pentru alimente (eine Lebensmittelbank, vergleichbar mit der Tafel in Deutschland) konnte auch zwischen mir und der Nichtregierungsorganisation hergestellt werden, sodass ich an den Wochenenden bei ihnen aushelfen durfte.

Erworbene Kompetenzen und Reflexion

Da ich bewusst keine Erwartungen an das Praktikum stellte, weil aus Erfahrung Dinge immer anders sind als in der Vorstellung, kann ich hier keinen Vergleich ziehen. Ich bin aber der Meinung, dass es immer am besten ist, sich im Vorhinein nicht alles bis in das kleinste Detail auszumalen, denn sonst ist die Wahrscheinlichkeit der Enttäuschung um einiges höher und man bemerkt vielleicht nicht, dass so, wie es in der Realität auch gut ist, obwohl oder vielleicht gerade weil es anders ist als gedacht. Und man sollte sich auf jeden Fall bewusst machen, dass es eine Einrichtung in einem anderen Land ist und somit gewisse Abläufe anders geregelt sind als in Deutschland.

Die persönlichen Anforderungen im Arbeitsalltag an mich würde ich als nicht sehr hoch einschätzen. Ein eigenes Projekt zu entwickeln stellte sich für mich als schwierig heraus, da es sich bei obdachlosen Menschen um erwachsene Personen handelt, die eine eigene Meinung haben dürfen und sollen. Sie sind keine Kinder, die beschäftigt werden müssen, sondern haben teils existentielle Probleme, deren Lösung in der Regel für sie oberste Priorität haben. Und das sollte eine Fachkraft der Sozialen Arbeit verstehen und akzeptieren können, auch wenn dies im Arbeitsalltag durchaus mit einer Menge Frustration verbunden ist, mit welcher man umgehen können muss. Dennoch habe ich einen guten Einblick in die Arbeit vor Ort erhalten und war (trotz mancher Leerstellen, zum Beispiel am Anfang der Zeit wie oben bereits beschrieben) meist gut beschäftigt.

Die Caritas und auch die Nachtunterkunft eignen sich meiner Meinung nach gut als Praktikumsinstitution, wenn man bereit ist, eine hohe Flexibilität in Kauf zu nehmen. Nicht jeder Tag ist gleich und nicht jeder Arbeitstag fängt zur selben Zeit an und hört zur selben Zeit wieder auf. Sich darauf einzulassen war für mich anfangs schwierig, vor allem, weil ich von Deutschland etwas anderes gewohnt bin. Auch die Kommunikation gestaltet sich oft etwas schwieriger aufgrund der Sprachbarriere, doch einmal die Schüchternheit und Verlegenheit überwunden hat auch das recht gut funktioniert. Und Fehler beziehungsweise Missverständnisse gehören dazu; man kann sie nutzen, um daraus zu lernen und an ihnen zu wachsen.

Mir ist bewusst geworden, dass Aktenarbeit nicht nur in der Arbeit mit obdachlosen Menschen, sondern in eigentlich jedem Bereich der Sozialen Arbeit enorm wichtig und vor allem nicht zu unterschätzen ist. Weiterhin habe ich bemerkt, dass man besonders in diesem Feld eine hohe Frustrationstoleranz besitzen sollte und anerkennen muss, dass auch Menschen, die kein Obdach besitzen, eine Würde und eine Meinung haben und eigenständige Individuen sind. Und dies alles gilt es weder zu hinterfragen noch zu ignorieren. Auch wenn sich dies in dem ein oder anderen Fall sicherlich schwierig gestaltet, denn man möchte den Menschen ja nur helfen und hat die Kontakte und Ressourcen, die dazu benötigt werden. Aber nur weil man als Fachkraft meint zu wissen, was die Menschen brauchen, darf man ihnen ihre eigene Meinung nicht absprechen, auch wenn diese dem Gegenteil der eigenen Meinung entspricht. Stattdessen gilt es, sie zu empowern und dabei zu unterstützen, selbstwirksam zu werden, anstatt ihnen jede Arbeit abzunehmen. Denn jeder weiß selbst am besten, was er*sie benötigt, und das gilt es zu akzeptieren – auch als Fachkraft der Sozialen Arbeit.